

Frauke Schlitz – mappa

Die Entdeckungsfahrten in der frühen Neuzeit waren motiviert durch die erregende Vorstellung, in neue Räume vorzustößen. Zug um Zug in unbekannte Räume einzudringen, heißt, Grenzen vor sich her zu schieben. Zugleich bedeutet die Besetzung neuer Räume deren Gestaltung, denn die Neuerschließung von Räumen ist immer mit einer Vorstellung von deren Sinn oder Nutzen verbunden.

Parallel mit den ersten Entdeckungsfahrten beginnt auch die Geschichte der Landkarten. Sie waren weit mehr als nur Abbildungen neu entdeckter Flächen: Die frühneuzeitliche Landkarte spiegelte geistig-weltanschauliche Horizonte. Ihre Gestaltung stand unter dem Einfluss heilsgeschichtlicher Kriterien, war Ausdruck einer Kosmologie und war geprägt von der Idee von Mikro- und Makrokosmos. Die ersten Karten entstanden am Zusammenfluss von damaliger exakter Wissenschaft und Kunst. Denn natürlich hatten die Künstler, hatte die Kunst in der frühen Neuzeit ein gewichtiges Wort bei ihrer Ausarbeitung mitzusprechen: Intellekt und Anschauung waren keine Ausschlussprinzipien bei der Durchdringung und Darstellung neuen Wissens.

Die Kartographie heute suggeriert uns die Vorherrschaft der exakten Vermessungswissenschaft und damit den endgültigen Sieg der Ratio. Sie kulminiert in der Entwicklung von satellitengesteuerten Verortungsprogrammen wie dem GPS. Aber bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass es die absolute abbildende Wahrheit auch heute nicht gibt. So ist die Stellung der Satelliten im All nicht objektiv, sondern bestimmt von den politischen und wirtschaftlichen Interessenslagen ihrer Besitzer. Gleiches gilt für konventionelle Karten. Deren Beschaffenheit liegen die jeweiligen politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Intentionen der Kartenmacher zugrunde.

Frauke Schlitz bringt sich mit „mappa“ in die Diskussion um die bedeutungsgeladene Seite der Kartographie ein. Sie macht in ihrer aktuellen Installation die kartographische Repräsentation in all ihren kulturellen Dimensionen sichtbar. Dabei nimmt sie selbstverständlich und selbstbewusst das Recht der Kunst in Anspruch, den Mechanismen des Denkens, Ordners und der Kategorienbildung anhand des Themas Landkarte nachzuspüren und zugleich die Möglichkeiten des eigenen bildhauerischen Mediums zu erforschen.

„mappa“, der Ausstellungstitel, hat etymologisch gesehen eine Doppelbedeutung, meint sowohl das Vortuch vor dem Altar als auch die Landkarte. Der Begriff stellt also eine Verbindung zwischen einem spirituellen Moment und einem von Menschenhand gemachten und durchdachten Objekt her. Dieser Doppelaspekt, der die Bereiche Ratio und Emotion umfasst, bestimmt die raumgreifende Installation von Frauke Schlitz für Reutlingen und ist dort sinnfällig umgesetzt. Der faszinierende, rhythmisch gegliederte Parcours organisiert sich entlang zweier Achsen, die durch die Teilung des Raumes mit mittig platzierten, mächtigen Pfeilern vorgegeben sind. Kühle, silbergraue Objekte dominieren die linke Achse. Sie neigen sich stärker der rationalen Seite im Menschen zu; die farbigen, detailreichen Tische in der rechten Achse appellieren an dessen emotionale Seite. Und ein zweites Leitmotiv durchzieht die Installation. Es verbindet sich mit einer Grundüberlegung zur Landkarte: Im Prinzip einer auf einem Tisch ausgebreiteten Karte, auf der man die Welt oder ein Stück von ihr in handlicher Übersicht vor sich hat, manifestiert sich ein Aspekt menschlicher Hybris, sich die Welt in modellhafter Abbildung aneignen zu können.

In Reutlingen wird der ganze Raum zu einer begehbaren Modellsituation. Er wird der Länge und Breite nach erschlossen, in seinen eigenen kategorialen Merkmalen untersucht; in ihm

werden künstlerische Kategorien erprobt, entwickelt und dargestellt.

Die einzelnen Teile erschließen Orte innerhalb des Raumes. Aus der Summe aller Teile entsteht umgekehrt ein Raum mit eigenem Bezugssystem, innerhalb dessen auch politisch besetzte Begriffe der Kartographie wie das „Territorium“ oder die „Gebietserschließung“ untersucht und Gegenstand einer Erforschung mit bildhauerisch-plastischen Mitteln werden.

Die Zeichnungen, Objekte und installativen Ensembles durchmessen ihrerseits alle Formen der Anschauung. Sie gehen von der Fläche ins Dreidimensionale und zurück, entfalten Zwischentöne an der Grenze von dinghafter Realität und Erscheinung eines Dinges.

Die Bezüge der Teile untereinander sind vielfältiger sinnlich wahrnehmbarer und gedanklicher Art, die Elemente konjugieren die Möglichkeiten visueller Kartendarstellung durch, entfernen sich aber wieder davon, indem sie ihr eigenes, zeichenhaftes und plastisches System installieren. Wiederkehrende Strukturen erzeugen Analogien, Vernetzungen und örtliche Verschränkungen. Sie begegnen in unterschiedlicher Materialisierung: gezeichnet, gemalt, gebaut, gespiegelt. Ihre Referenzen setzen sich auf emblematischer Ebene schlussendlich auch mit dem Prinzip von Mikro- und Makrokosmos auseinander.

Den Auftakt im Raum bilden als „Butterfly-Map“ und „Terra Incognita“ betitelte, große Zeichnungen. Die Verzahnung geometrischer Lineaturen und tiefenräumlich geschichteter Farbflächen ergibt auf der Fläche eine unverwechselbare poetische Kartographie. Den Abschluss bilden die „Netze“, welche die Künstlerin einmal auch als „Gewänder“ bezeichnet hat. Sie bestehen aus laminierten Landkarten, die so ausgeschnitten wurden, dass nur noch die zarten Liniengerüste der Ländergrenzen, der Flüsse und Straßen übrig blieben, so dass sie sich wie steife Tücher vor der Wand abheben und im Wechselspiel von Licht und Schatten mit den Gestaltungsmerkmalen einer Landkarte – Linie und Fläche – spielen.

Blickfang in der ersten Hälfte des Raumes sind die drei „Hemisphären“. Je zwei amorphe aus Aluminium gegossene Gebilde stehen in eigens auf ihre Proportionen hin konzipierten hölzernen Ständern. Die äußere Gestalt ist das Produkt eines klassischen, bildhauerischen Vorgangs, die Präsentation schafft einen Bezug der Gebilde als „Hemisphären“ zu den historischen Kunst- und Wunderkammern, wo derartige aufwändige Repräsentationen der Welt zu den kunsthandwerklichen Kostbarkeiten gehörten, die zudem höchsten und aktuellsten Wissensanspruch verkörperten.

Verteilt auf den Raum sind drei Tische mit topologischen und topographischen Kartographien ganz eigener Art. Die farbige Gestaltung des ersten Tisches „Plan B“ greift zurück auf die in Karten vorherrschenden Farben: pastelliges Rosa, Grün und Gelb. Zypressenartige, weiße Elemente fungieren als perspektivische, landschaftliche Bezugsgrößen und stellen auf der schräg gestellten Ebene Beziehungen zum Thema Nähe - Ferne her. Das die Tischplatte durchstoßende, gedrechselte Objekt leitet zum benachbarten Video über, wo es als immerwährendes, sich metronomartig bewegendes Pendel den Aspekt der räumlichen Verortung sinnfällig und minimalistisch zugleich veranschaulicht.

Auf die Oberfläche des zweiten Tisches, „Mappa I“ hat die Künstlerin eine Buckminster-Fuller-Karte kopiert. Dieser Typus versucht, die Kontinente größenverhältnismäßig richtig abzubilden, und korrigiert damit unsere eurozentristische Sicht der Erde. Sie ist teilweise übermalt und mit Strukturen überzogen, ähnlich denen auf den Zeichnungen, und damit ihrer abbildenden Funktion enthoben. Auf der Zeichnung wächst ein Konglomerat von auf Stelzen gesetzten Flächen und körperhaften Teilformen in die Höhe. Breite Blechstreifen wurden

geschoben, gequetscht, bis sich die Form entsprechend der Biegsamkeit des Materials gleichsam von selbst festlegt. Als abgegrenzte, sich gegen den Umraum behauptende Gebilde fixieren sie eine Art Territorium. Sie sind überfangen von Aluminiumgittern, die zu Kuben geknickt wurden. Durch das widerstreitende Spiel gegensätzlicher Formelemente, das wie ein Vokabular plastischen Denkens und Arbeitens angewendet wird, entsteht erst die architektonische Konstruktion.

In der Mitte dieses Tisches erhebt sich eine Säule aus industriell vorgefertigten, sich scheinbar ins Unendliche vervielfältigenden Basiselementen. Auf ihr spiegelt sich die gesamte Umgebung. In der vielfachen Brechung ergibt sich ein farbiges und dynamisches Bild des Raumes: Das Verhältnis von Sein und Schein in unserer Realitätswahrnehmung ist auf den Kopf gestellt. Mit einem listig gewählten Kunstgriff, vergleichbar der barocken Anamorphose, bei der erst in einem spiegelnden Zylinder in der Mitte eines verzerrt gemalten Gegenstandes dieser „richtig“ erschien und erkennbar wurde, schärft Frauke Schlitz eine Skepsis gegenüber der vermeintlich exakten Methode des Vermessens und Verortens, wie sie die Kartographie vorgibt.

„Mappa II“ ist die formal radikalste der Tischskulpturen. Aus dem unkörperlichen Grau der Aluminiumtafeln brechen offenkundig manuell verformte, silberne Objekte wie Inseln aus dem Nichts hervor. Das Ensemble wirkt nicht, als sei es von Menschenhand gemacht, es stellt Bezüge zu den morphologischen, am Computer erstellten, fast organisch anmutenden Architekturen her und steht für den Typus eines geistigen, gleichwohl vorstellbaren Ortes oder einer entsprechenden Landschaft.

Dem ganzheitlichen Aspekt dieser Rauminstallation und seiner Integration in einen bestehenden Raum entspricht die wunderbare Bodenzeichnung aus Gouache. In subtiler Weise folgt Frauke Schlitz den vorgegebenen Linien, erschließt weite Terrains und entfaltet gleichzeitig die Bandbreite an Ausdrucksmöglichkeiten der Linie von strenger Linearität bis zu organischer Freiheit. Sie verbindet die Eigenschaft der Zeichnung als Ausdruck einer Bewusstwerdung mit der Sichtbarmachung und Dokumentation existenter Strukturen zu einer geistigen und formalen Einheit, wie sie nur die Kunst herzustellen imstande ist.

Eva-Marina Froitzheim